

chen Dienste-Ausführenden herauslaufen, sondern wie eine gut geführte Ordensgemeinschaft eine wirkliche Gemeinschaft sein, was sich auch in der räumlichen Anordnung der Versammlung möglichst – wenn (noch) vorhanden – in einem Chorgestühl, zeigen müsste. Schließlich müsste die Tageszeitenfeier, damit sie zu einem wirklichen Mitfeiern-Können führt, ein kleines Repertoire an einfachen Formen häufiger, teilweise täglich, wiederholen.

Noch konkreter: Die Ordnung des Mittagsgebetes enthält in immer gleichbleibender Reihenfolge (I) Hymnus, (II) Psalm, (III) Lesung, (IV) Gebet. Das Mittagsgebet setzt als (I) Hymnus „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ (GL 392); es beschränkt den (II) Psalm auf 12–15 Verse, „möglichst keine Passagen, die auf Menschen ohne Erfahrungen mit Psalmen stark anstößig wirken“ (248), lässt den Psalm immer im VI. Ton singen, setzt dazu kurze, einfache Antiphonen (aber keine Psalmorationen); es nimmt als (III) Lesung Abschnitte aus dem Evangelium und gibt den Betenden zur Aneignung des Gotteswortes Stille wie auch das Responsorium „Dein Wort ist Licht und Wahrheit“ (GL alt 687 > GL 630,4) sowie das Gloria in excelsis, den alten Morgenhymnus, in Gestalt von Nikolaus Decius' (1525) „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (GL 170); es endet mit einem (IV) Bittgebet mit Kyrie eleison als Responsum, dem „Vater unser“ als Schlussgebet sowie dem Aaronitischen Segen in der Wir-Form als Abschluss (211–267, 277–292).

Damit erfüllt das Bonner Mittagsgebet alle Forderungen, die ein wirklich gemeinde-tauglicher Tageszeitengottesdienst billigerweise erfüllen muss, und der Rez. hat kaum kritische Bedenken, allenfalls in Bezug auf Details. Vielleicht sollten Tageszeitengottesdienste noch wesentlich mehr, als es das Bonner Gebet leistet, in ihrer textlichen, musikalischen und rituellen Gestalt reduziert

und elementarisiert sein. Der Rez. denkt an die große Doxologie, die auch als Hymnus vorangestellt sein könnte; an eine Psalterlesung an Stelle der Bibellesung und wechselchörigen Gesangs, gefolgt von der Oration der Sext als Psalmoration; die Anleitung der Betenden zum Knien beim Fürbitt- und zur Orantenhaltung beim Abschlussgebet. Der Rez. hofft, mit solchen Bedenken nicht schon „der Versuchung [erlegen zu sein], sich durch einen hohen Anteil persönlich eingebrachter Ideen gewissermaßen liturgisch-kreativ zu verewigen“ (211f.).

Generell gilt: Viele Fachleute für Theologie und Seelsorge, auch Praktikerinnen und Praktiker, sollten Achim Buddes Studie über „Gemeinsame Tagzeiten: Motivation – Organisation – Gestaltung“ von 2013 lesen – und zwar nicht nur die praktischen Ausführungen 197–306. Auch in den theoretischen Ausführungen 9–196 hat der Rez., als Religionslehrer und Psalterleser ein Praktiker, zahlreiche Problemstellungen, die auch heute in Kirchengemeinden beim Ringen um liturgische Fortentwicklung eine Rolle spielen, schon bei griechischen und lateinischen Kirchenvätern geistreich erörtert gefunden.

*Christian Renken*

*Stadtlohn*

KLÖCKNER, Stefan: Kleiner Wegweiser durch den Gregorianischen Choral. Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag 2015. 160 Seiten. Mit CD. ISBN 978-3-89680-967-4.

Stefan Klöckner, Professor für Gregorianik und Liturgik an der Folkwang Universität der Künste in Essen, legt mit diesem Buch einen an eine breite Zielgruppe gerichteten „Wegweiser“ (so der Titel) durch den Gregorianischen Choral vor. In bewusster Unterscheidung zum akademisch ausgerichteten „Handbuch Gregorianik“ desselben Autors (2009) soll hier Gregorianischer Choral „fruchtbar [gemacht werden] mit Blick auf

die spirituellen Fragen, die sich in jedem Leben stellen“ (10).

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert, die in beliebiger Abfolge oder auch ganz unabhängig voneinander gelesen werden können (11). Theoretisches Wissen über Entstehung der Gregorianik, Forschungsgeschichte, Neumenkunde, Modologie etc. wird durch oft sehr persönlich gehaltene Aufhänger kontextualisiert, die an existenzielle Fragen, liturgische Gegenwartspraxis oder Anekdotisches aus der Geschichte oder dem Leben des Autors anschließen. Das Buch enthält etwa 30 Abbildungen (Notationen von Gesängen, Tabellen, Fotos), die im Fließtext erläutert werden. Das umfangreichste Kapitel (113–143) umfasst elf exemplarische Analysen gregorianischer Messgesänge (von denen einer leider nicht im Inhaltsverzeichnis auftaucht). Diese Gesänge finden sich auch auf der beigefügten CD, eingesungen vom „ensemble VOX WERDENSIS“ unter der Leitung des Autors. Jedem Gesang vorangestellt ist die darauf bezogene Textpassage aus dem Buch, von Klöckner selbst vorgetragen.

Klöckner versteht es, unterhaltsam, mit spirituellem Wert, praxisnah und für den knappen Umfang des Buches erstaunlich detailreich (Modologie, Aufbau von Proprium und Ordinarium in der Eucharistiefeier, historische Eckdaten) in viele Eigenheiten der Gregorianik einzuführen und erweist sich darin als hervorragender Didaktiker. Klug ausgewählt sind die Quellentexte, die Klöckner in seine Erläuterungen einstreut bzw. als Ausgangspunkt für seine Gedanken wählt.

Freilich ist das Werk nicht frei von Einseitigkeiten: Neumen der Metzger Notation werden zwar zu den Gesängen abgedruckt, aber nur sehr rudimentär erschlossen (32, 108). Die tabellarische Übersicht der St. Galler Neumen (114–115) verlangt nach viel zusätzlicher Erläuterung und dürfte für die Leserinnen und Leser des Buches nur schwer nachvollziehbar sein. Obwohl bestens mit

der aktuellen Melodierestitutionsforschung vertraut (und diese in den vorgestellten Gesängen auch einbeziehend), übergeht Klöckner die Edition des „Graduale Novum“ und nennt stattdessen neben dem „Graduale Triplex“ immer wieder das für die Praxis de facto unbrauchbare „Graduale Romanum“. Fünf der Gesänge auf der CD werden ausschließlich solistisch vorgetragen, nicht alle werden mit Psalmversen verbunden (und im Begleitbuch sind keine dieser Verse abgedruckt). Oft hätte dem Text weniger persönliches Pathos gut getan. Die vielen anspielungsreichen Auslassungspunkte und vor allem der inflationäre Gebrauch von Ausrufezeichen tragen das ihre dazu bei, dass man sich als Leser oft mehr überredet als überzeugt fühlen muss.

Rüstzeug für eine tiefergehende Beschäftigung mit Gregorianik liefert das Buch daher nur in eingeschränktem Maß, aber das ist auch nicht der Anspruch (siehe 9–11). Es handelt sich vielmehr um einen didaktisch reizvollen Appetizer für Interessierte, die schon immer wissen wollten, wie man in ein und demselben Buch die Wörter „Offertorium“, „Klangideal“, „Janusköpfigkeit“, „Krankengymnastik“ und „Dinkelschleim“ unterbringt.

*Liborius Olaf Lumma*

*Innsbruck*

JEGGLE-MERZ, Birgit / KIRCHSCHLÄGER, Walter / MÜLLER, Jörg (Hg.): Das Wort Gottes hören und den Tisch bereiten. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten. Stuttgart 2015 (Biblisch-Liturgischer Kommentar zum Ordo Missae 2). Hardcover (200 S.). ISBN: 978-3-460-33136-5. € 30,80.-

Dieses Buch weist höchste biblisch-fundierte und entwicklungsgeschichtliche Kenntnisse des Ordo Missae auf. Das macht das Lesen spannend und interessant. – Es ist also ein historisch kritischer Kommentar zur Messe, der den Wortgottesdienst und die Gabenbereitung in allen Details behandelt.